

»daß du das gethan/ hastu dir hiedurch ein ewig lob gemacht« 1607: das/daß

Innerhalb der Diskussion über die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung spielt auch der Einzelfall *das* (Artikel, Demonstrativ- und Relativpronomen) vs. *daß* (Nebensatzkonjunktion) sowie der Vorschlag, auch die Konjunktion in Zukunft *das* zu schreiben, seine spezifische Rolle. Bezug genommen wird dabei oft auf den Sprachteilhaber als Lesenden und/oder als Schreibenden. Darüber hinaus werden weitere Gesichtspunkte und Fakten etwa sprachhistorischer, sprachsystematischer oder sprachstatistischer Art in die Diskussion eingebbracht. Die Zahl der miteinander verknüpften Argumente ist oft beachtlich, die Argumentationsstrukturen sind recht vielgestaltig – wobei die Art der Verknüpfung und der Struktur nicht selten Anlaß gibt, sich genauer mit ihr zu beschäftigen.

daz → *das/daß*: Historischer Vorgang

Der Schreibung *das* vs. *daß* liegt das Bestreben früherer Sprachnormer zugrunde, Wörter, die gleich ausgesprochen werden, entsprechend ihren verschiedenen Funktionen oder Bedeutungen zusätzlich in der Schreibung zu unterscheiden: Unterscheidungsschreibung. 1532 legt Fabritius »Ein Nutzlich buchlein ... gleich stymender worther Aber vngleichs verstandes« vor (Hrsg. J. Meier 1895). Ein Kandidaten-Paar wäre *das/daß*. Fabritius führt denn auch den Eintrag *das*, doch hat dies einen andern Partner, nämlich *tass* (vgl. Abb. 1).

Bast vnd past.
Las vnd lass.
Mas vnd mass.
Das vnd tass.
Dal vnd tall.
Dol vnd toll.
Stol vnd toll.

Abb. 1 (Fabritius 1532, S. 37)

Im 16. Jahrhundert wird die Unterscheidungsschreibung praktisch nicht gemacht (vgl. Müller 1882; Grimmsches Wörterbuch *dasz*). Fabritius verwendet *das* als Artikel, Demonstrativ- und Relativpronomen und als Konjunktion, vgl. als zweites Beispiel Luther 1545 (Wittenberg, Hrsg. H. Volz; vgl. Abb. 2).

¹¹DAS ist aber die Gleichnis. Der Same ist das wort Gottes. ¹²Die aber an dem Wege sind / das sind die es hören / Darnach kompt der Teufel vnd nimpt das wort von jrem hertzen / Auff das sie nicht gleuben / vnd selig werden.
...

¹⁷Denn es ist nichts verborgen / das nicht offenbar werde / Auch nichts heimlichs / das nicht kund werde / vnd an tag kome.

Abb. 2 (Luther 1545; Lucas 8, S. 11 ff.)

Für die Entstehung von *das* als Konjunktion gibt es zwei Deutungen. Ich höre *das*: er kommt (herein). – Ich höre, das er (herein) kommt (Be-hagel 1928, S. 130) Das demonstrative *das* des ersten Teilsatzes ist demnach als ›Bindewort‹ (Konjunktion) an den Anfang des zweiten gerückt, verbunden mit der Stellung der Verbform am Ende. Und: Die Konjunktion *das* sei aus dem Neutrumbesitz des Pronomens *der* in seiner relativen Bedeutung entstanden, wie lat. *quod*, frz. *que* und engl. *that* (Grimmsches Wörterbuch, *dasz*).

Die Tradition reicht, mit der einheitlichen Schreibung *daz*, über das Mittelhochdeutsche bis ins Althochdeutsche zurück. Die zwei Fälle *das* (Artikel, Pronomen) vs. *daz* (Konjunktion) 1333 bzw. 1450, über die Möcker 1978 (auch FAZ, 21. 2. 1989) berichtet, sind singuläre Schreibereignisse und individuelle Abweichungen von der damaligen Norm.

Doch von der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts an ist die Unterscheidungsschreibung anerkannt. Erkennbar auf dem Weg dorthin sind bisher drei wichtige Stationen:

1561 (Maaler »Die Teutsch spraach. ... Dictionarivm Germanicolum Novvm«) findet sich »Daß für darum«, dem in der lateinischen Parallelcur entspricht. Lateinische Entsprechungen von *das* in anderen Funktionen sind *ut*, *quin* als Konjunktionen; als Demonstrativpronomen *hic*, *haec*, *hoc*, *huius* sowie auch *quod*.

Das / (mit einer s) **dasselb** / **ebē das** / **id, hoc, illud, ist hxc,**
isthuc. Sihe der.
Das von trauben **ist** / **vinaceus.**
Pro noun in c*on*s*ervat* in s*er* u*m* e*nt*. Das **ist** gewiss; **hoc certum est.**
Wir bei wellen außgelassen/als.
Sig nicht alles / **das du weisst/Quæ noueris, (illa) non**
statim dic.
Verdibit/ das man nicht wirkt. Bona no*m*ina mal*a*
habunt, si nunquam interpell*es*.
Dicitur etiam beates bedeute*t*/o*m*in*os*l*us*, um.
Das/das aufgenommen/aber.
Es ist kein Mensch/sonder ein das/(aber) Sihe aber.
Nihil est ab omni parte beatum.
¶ Dafß / (mit zweien s) auff das/damit/ut, quod, ne.
Dafß es nicht vngestrafft/ut ne sit impune.
Ist veron*on*önten/dafß du mich ladest/Nihil est, quod me
invites.
Dafß/dieweil/quod, quia.
Er ist getüpf*ft* worden/dafß er den erstochen hat / De-
collatus est: quia alterum confudit.
Dafß/ut. Dafß nicht/ut non, quin, ut ne, ne, quo
nonne*us*. Nicht dafß/non ut, sed.

Abb. 3 (Henisch 1616)

1616 (Henisch »Teutsche Sprach vnd Weißheit. Thesavrus Linguae et Sapientiae Germanicae«) ist die Aufteilung – hier Pronomen, dort Konjunktionen – weit fortgeschritten (vgl. Abb. 3). Beiden Lexikographen ist gemein, daß sie, ausgehend von germanicolateinischen Beispielen, versuchten, das lateinische System der Pronomen und Konjunktionen von *id*, *hic* bis *quod*, *ut* auf ihre Muttersprache durch die graphische Unterscheidung *das* vs. *daß* zu übertragen.

1607 (1. Auflage)/1617 erhebt Sattler, »Teutsche Orthographey und Phraseologey« (1617; Nachdruck 1976), die Unterscheidungsschreibung zur Regel (vgl. Abb. 4) und nimmt *daß* in seine Liste auch gleichlautender Wörter auf (23): »Daß/besihe hieoben die achte Regul.«

Gegenüber Fällen wie *Bär* vs. *Beer*, *das* vs. *daß* gibt es, wie Sattler 1617, S. 20 feststellt, viele Wörter wie »Weil/sittemahlen/ vnd weil ge-nug gehabt«, »Flecken deß Kleids« und »in diesem Flecken/das ist Dorff«, die trotz »vnderscheidlicher bedeutung« gleich geschrieben werden. Ihre Bedeutung muß »nicht dem Buchstaben nach/sonder auß dem gantzen Sentenz vermerckt werden«. Laut Grimmschem Wörterbuch meint *sentenz* soviel wie ausspruch, rede, satz und bezeichnet zudem den sinn: »sentenz ist der verstand der worte« (um 1500).

Vom Buch
haben s.

VIII.
Das lang s wirdt vor vnd in den wörteren: das
fürz klein vnd rond s aber zu end der wörteren ge-
braucht/ aufgenommen/das daß/wann es ein Con-
iunction ist/ so es die reden an einander hencft/wel-
ches zu vnderscheid/ des daß/ so ein Articul ist/ das ist/
wann es einem anderen wort zugesetzte wird/ wiederum
ß/ geschrieben wirdt/ als zu einem Exempel/ daß du
das gehan/hastu dir hiedurch ein ewig lob gemacht:
allhie ist das erste daß ein Coniunction/ das ander
aber ein Articul.

Vom daß
und das.

Abb. 4 (Sattler 1617, S. 16)

das/daß → das: Im System der Regelung

Eine weitreichende Regel für die Schreibung der Wörter lautet: Ist der Vokal betont und kurz und folgt ihm nur ein einzelner Konsonant, so wird der Buchstabe für diesen verdoppelt, z. B. *Affe, rennen, schlumm, Galopp, knurren, kämmen, gönnen, Flüsse*.

Bei bestimmten Gruppen von Wörtern verdoppelt man den Buchstaben für den einzelnen Konsonanten nicht, obwohl dieser einem betonten kurzen Vokal folgt. Dies betrifft auch eine Reihe einsilbiger Funktionswörter wie:

ab, an/dran, bis, das (Artikel, Pronomen), *des* (aber dessen), *in/drin* (aber innen), *man, mit, ob, plus, um, was, wes* (aber wessen).
Aber wiederum als Ausnahme: *dann, denn, wann, wenn; jedermann; daß* (Konjunktion).

Gemäß der Standardaussprache wird auch *das* kurz ausgesprochen. Die Existenz der regionalen Aussprachevariante mit langem *a* ist damit nicht bestritten. Unklar ist mir, wer diese wo verwendet. Manches spricht dafür, daß den mundartsprechenden Kindern in der Schule der Unterschied von *das* und *daß* auch über die lange bzw. kurze Aussprache vermittelt wird, im Sinne also einer pädagogischen Maßnahme (Hinweis von Gerhard Augst, Siegen).

wenn und *denn* erklären sich als Unterscheidungsschreibungen zu lang gesprochenem *wen* bzw. *den*, *dann* und *wann* aus der historischen Verflechtung mit *denn* und *wenn*.

Im »Vorschlag zur Neuregelung« (Arbeitskreis 1992) ist vorgesehen, auch die Konjunktion *das* zu schreiben. Entsprechend ist oben der Zusatz von *das* zu ergänzen: »... bis, das (Artikel, Pronomen, Konjunktion), des ...« und am Schluß; *daß* (Konjunktion) zu streichen. Der in der Diskussion gelegentlich vorgebrachte Einwand, mit der Schreibung *das* auch für die Konjunktion werde eine weitere Ausnahme geschaffen, trifft nicht zu.

das/daß: Vorkommenshäufigkeiten und Schlußfolgerungen

IDS-Corpora		Meier	
Rang	T	Rang	T
1 der	333	die	350
2 die	315	der	342
3 und	219	und	320
4 in	163	in	188
5 den	107	zu	173
6 zu	90	den	139
7 das	90	das	124
8 von	89	9	113
22 daß	46	16	88
26 an	43	26	57
41 um	25	50	30
56 bis	16	81	16
66 was	12	43	35

Abb. 5

Die Zahl der Funktionswörter ist sehr klein; die Angaben in der Literatur reichen von 200 bis 350. Doch liegen sie in allen Häufigkeitslisten an der Spitze (vgl. die Auswahl in Abb. 5; IDS-Corpora 1988: ca. 14 Mio Wörter, Meier "Deutsche Sprachstatistik" 1978: 11 Mio Wörter). In Abb. 5 werden Rangzahl und absolutes Vorkommen in gerundeten Tausendern (T) angegeben. Die Summe der Werte von *das* (Rang 7) und *daß* (22/16) liegt auf Rang 5 (IDS-Corpora 136 T) bzw. 4 (Meier 212 T).

Viele dieser Wörter werden, so Meinhold/Stock 1981, in mehreren Funktionen gebraucht, ohne daß dies jedoch zu einer Unterscheidungsschreibung geführt hat, z. B. *was* als Interrogativ-, Relativ- und Indefinitpronomen oder *an* und *von* als Präposition und Adverb. Angeichts dieses Befundes sehen die Autoren in der Häufigkeit von *das/daß* keinen hinreichenden Grund dafür, daß »ausgerechnet die Konjunktion *daß* durch Unterscheidungsschreibung ausgezeichnet wird«.

Munske 1992, S. 12 f. unternimmt, Meinhold/Stock zu »relativieren«. Die Schritte seiner Argumentation markiere ich mit A 1 usw.

A 1 Als Tatsache stellt Munske fest, daß in Ranglisten wie der von Meier »nur für *das/daß*« Angaben »über die Häufigkeit nach Funktionen zu finden« sind. »Die beiden Vorkommenshäufigkeiten stehen sich ... mit 41 % (*daß*): 59 % (*das*) sehr nahe«.

A 2 Bei den anderen Wörtern »läßt ein Überschlag unschwer erkennen, daß ... zumeist eine Funktion deutlich dominiert: z. B. bei *zu* die Verbalpartikel, bei *von, auf, an* die Präposition usw.«

Mit Überschlag weist Munske diesen Schritt als subjektive Kalkulation, als Schätzung aus. Diese gilt jedoch (vgl. *zumeist*) für einige offenbar nicht.

A 3 »Lediglich die mit Abstand häufigste Partikel *das/daß* (vgl. aber Abb. 5 *der, die, und; W. M.*) zeigt eine weitgehend gleiche Frequenzverteilung zwischen deiktischer (*das*) und konjunktionaler Funktion (*daß*). Damit hebt sich diese Partikel deutlich gegen die übrigen ... ab ...«

Für diese gilt die »weitgehend gleiche Frequenzverteilung zwischen ...« nicht. Mit der durch *lediglich* festgestellten Ausnahmestellung von *das/daß* wird die Einschränkung (A 2) aufgehoben. – A 1 bis A 3 bilden die Grundlage für die durch *mag* als solche gekennzeichnete Annahme, Vermutung (A 4).

A 4 »... und eben dies mag der Grund dafür gewesen sein, warum sich seit dem 16. Jahrhundert so schnell eine visuelle Markierung durchgesetzt hat.«

Die einzige gesicherte Größe in Munskes Argumentationsgebäude ist der Verteilungsquotient 59:41 von *das/daß* als erster Rechnungspos-ten. Der Quotient bei den anderen Wörtern (A 2) als zweiter Posten ist in dem von ihm angesetzten Wert – eine Funktion deutlich dominant – vage. Die Aufrechnung (A 3) mit dem für *das/daß* positiven Resultat, das dessen Sonderstellung untermauern soll, ist Spekulation und für seine Annahme (A 4) keine Stütze.

Die Auszählung von *zu* und auch von *um* auf 28 Seiten in Munske 1992 ergibt als Frequenzverteilung die folgenden %-Werte. Die für *das* habe ich aus den Zahlen in Neudeck 1983 errechnet:

zu	1 Präposition 51,5;	2 + Infinitiv 37,5;
	3 Verbzusatz 7,3;	4 + Adjektiv 3,7;
um	1 Präposition 50,0;	2 + Infinitiv 27,78;
	3 Verbzusatz 22,22;	
das	1 Artikel 65,03;	2 Demonstrativpronomen 32,84.
	3 Relativpronomen 2,02.	

Munskes Überschlag für *zu* erweist sich als Fehlkalkulation. Als Quotient für *zu 1* und *zu 2* ergibt sich rund 51:37. Die Vorkommenshäufigkeiten stehen sich hier näher als bei *das* und *daß*. Für *um1* und *um2* beträgt der Quotient 50:28, 25:14, also rund 5:3, für *das1* und *das2* nahezu 2:1. Der Wert bei *der* und *die* dürfte ähnlich sein, sie haben dieselben Funktionen wie *das*.

Eine Konsequenz des Ansatzes von Munske wäre, *zu* graphisch zu unterscheiden, etwa *zuu* oder *zuh* + Infinitiv. Bei Fällen wie *um* und *das* wäre zu klären, bei welchem Quotienten die Dominanz einer Funktion beginnt. Die andere Konsequenz wäre, die Unterscheidungsschreibung *das/daß* aufzuheben.

Dafür spricht auch Folgendes: Differenzierter als in A 3 unterscheidet Munske im weiteren »Artikel und Demonstrativum einerseits von Rela-

tivpronomen und Konjunktion andererseits«, denen ein Komma vorangeht. Der Unterschied wiederum zwischen diesen liegt in dem »kongruierenden Bezug auf ein Element im Obersatz« bei *das*, was bei *daß* nicht der Fall ist. Trotz dieses klaren syntaktischen Unterschieds hat die Schreibung *das* vs. *daß* nach dem Komma »gleichwohl die Aufgabe ..., diese ... Verwendungsweisen ... am Lexem sichtbar zu machen«.

Aus Neudeck 1983 ergibt sich für *daß* (Konjunktion) und *das* (Relativpronomen) der Quotient 97,42 % : 2,57 %. Zählt man die Demonstrativpronomen, die nach einem Komma stehen, hinzu, ergibt sich 92,92 % : 7,07 %. Dies ist von allen bisherigen Werten die absolut deutlichste Dominanz einer Funktion.

Mit Zahlenspielen dieser Art, so die Bilanz, läßt sich die vorfindliche Unterscheidungsschreibung *das* vs. *daß*, sozusagen im nachhinein, nicht begründen. Entscheidend ist der Gesichtspunkt: Inwieweit ist die Unterscheidungsschreibung *das/daß* bzw. die gleiche Schreibung von Wörtern wie *zu*, *um* sowie *das*, *der* und *die* mit der Funktionserfüllung in der Kommunikation vereinbar? Welche Wirkung hat die eine bzw. die andere auf die Handlungen des Schreibens und des Lesens?

das/daß statt *daß/das*: Schreibprobleme

Daß viele Sprachteilhaber als Schreibende mit *das* vs. *daß* große Schwierigkeiten haben, ist vielen aus der eigenen Praxis bekannt. Den folgenden Angaben liegen »Fehler-Analysen von Aufsätzen zugrunde. Aus dem von Menzel 1985 zusammengestellten Lexikon von über 20.200 »Einzelfehlern« (Klassen 2 bis 10) ist der Ausschnitt in Abb. 6 gewonnen. *das* für *daß* liegt einsam an der Spitze. Im Unterschied zu Fällen wie *denn/den* zeigt nach Zimmermann 1980 der Anteil der »Fehler« bei *daß/das* an der Gesamtmenge mit wachsender Klassenstufe eine stark ansteigende Tendenz (Klasse 5: 3,19 %, Klasse 10: 7,15 %). Der Durchschnitt liegt bei 5,33 %, bei der *s*-Schreibung sonst beträgt er 3,92 %.

Rang	Fehl-schreibung	Häufig-keit
1	<i>daß</i>	1.738
5	<i>denn</i>	127
	<i>das</i>	127
8	<i>den</i>	107
13	<i>dann</i>	80
66	<i>wenn</i>	24

Abb. 6 (Menzel 1985)

Bezogen auf die Vorkommenshäufigkeit von *das/daß* ergeben sich nach Neudeck 1983: In Klasse 7 und 9 wird mehr als jedes 4. Relativpronomen entgegen der Norm *daß* geschrieben, in Klasse 5 und 7 im Durchschnitt jede 2. und in Klasse 9 mehr als jede 3. Konjunktion *das*. Von den entgegen der Norm *daß* geschriebenen Demonstrativpronomen folgen in Klasse 7 66,66 % und in Klasse 9 mehr als 82 % einem Komma.

Mehr als 44 % (Klasse 5), 55 % (Klasse 7) und 50 % (Klasse 9) der Schüler(innen) beherrschen die *das/daß*-Schreibung nicht oder nur teilweise.

daß vs. *das*: Mutmaßliche Lesehilfe

Weinrich behandelt 1989 diesen Fall unter dem Aspekt der Lesbarkeit. Die Schritte seiner Argumentation markiere ich mit A 1 usw.

A 1/A 2 »Eine besondere Betrachtung verdient in diesem Zusammenhang die Konjunktion »daß«, für die – weil sie erwiesenermaßen oft falsch geschrieben wird – die vereinfachte Schreibung »das« vorgeschlagen wird. Kein Zweifel, daß durch diese vorgesehene Neuschreibung eine Schreibvereinfachung erzielt werden kann. Aber wie sieht die Gegenrechnung aus, wenn man den Vorschlag nun unter dem Aspekt der besseren oder schlechteren Lesbarkeit prüft?«

das auch für die Konjunktion ist eine Schreibvereinfachung. Aber (A 2): Restriktiv-adversativ kennzeichnet Weinrich das Folgende als Einschränkung des A 1 zu Recht Festgestellten und kündigt eine Gegenrechnung an.

A 2.1 »Die Form *das* (Artikel, Pronomen und Relativ-Junktor) ist eines der häufigsten Sprachzeichen der deutschen Sprache. Die Konjunktion *daß* ... ist die häufigste und wichtigste Konjunktion der deutschen Grammatik.«

Die festgestellte Vorkommenshäufigkeit von *das/daß* ist eine Tatsache: *daß* als wichtigste Konjunktion der deutschen Sprache? Das mag sein. Auf jeden Fall ist sie eine der wichtigsten.

A 2.2 »Unter dem Gesichtspunkt der Lesbarkeit ist daher die Schreibunterscheidung zwischen *das* und *daß* als eine Lesehilfe von erheblicher Bedeutung zu beurteilen, ...«

Mit dem kausal-konsekutiven Adverb *daher* verknüpft Weinrich A 2.2 mit A 2.1 zu einer Begründung-Schlußfolgerung-Beziehung, und zwar zwischen der objektiven Tatsachenfeststellung (weil A 2.1) und einem subjektiven Urteil (deshalb A 2.2). Dies ist als solches ausgewiesen durch *beurteilen als*, das mit Verben wie *einschätzen als*, *halten für, ansehen/auffassen als* sinnverwandt ist. Vorgeschalet ist das modal sehr unbestimmt *ist ... zu (beurteilen als): (daher) muß/kann/darf (die Schreibunterscheidung) als (Lesehilfe von erheblicher Bedeutung) beurteilt werden*. Der mit *daher* gestiftete Zusammenhang erweist sich als Ansichtssache, als angenommen und behauptet. Evident ist er nicht.

A 2.3 »... deren Beseitigung zu viel größeren Schwierigkeiten im lesenden Umgang mit der deutschen Schriftsprache führen würde, als hier Schwierigkeiten für den Schreiber eingespart werden können.«

Die bei Schreibung *das* auch für die Konjunktion entstehenden Schwierigkeiten beim Lesen sind *viel größer als* die eingesparten beim Schreiben. Unterm Strich steht die komparativisch vage Relation *viel größer als*.

Die einzigen gesicherten Größen in Weinrichs Argumentationsgebäude sind die Schreibschwierigkeiten bei *das/daß* (A 1) als erster Rechnungsposten und die Vorkommenshäufigkeiten einschließlich der Wichtigkeit der Konjunktion (A 2.1). Die aus diesen gefolgte Lesehilfe (A 2.2) als zweiter Rechnungsposten ist eine angenommene Größe, mit *erheblich* nur vage umrisseen. Entsprechend ist die Aufrechnung (A 2.3) mit dem Ergebnis *... viel größer als ... Spekulation*. Erwiesen oder bewiesen ist mit allem nichts.

um/um, zu/zu, das/das: Keine Leseerschwernis

Wenn auch Spekulation: Ist der von Weinrich behauptete Zusammenhang nicht doch plausibel? Die folgenden zwei Sachverhalte sprechen nicht dafür.

Die weitaus größte Zahl der Wörter mit verschiedenen Funktionen oder Bedeutungen wird immer gleich geschrieben, so etwa *Ausschuß, Bank, Bremsen, Flecken, sein, Star, Ton, Tor, Weide*. In laufenden Texten ist die Menge solcher Wörter sehr groß; doch über dadurch verursachte Lese- und Verständnisschwierigkeiten ist nichts bekannt. Dies zeigen auch zugespitzte Beispiele wie *Die Weide steht auf der Weide*, oder *Das wird sein Buch sein*, oder *Ein Berliner ißt keinen Berliner. Man beißt sich ja nicht ins eigene Fleisch*. Die jeweilige Bedeutung ergibt sich, so schon Sattler 1617, aus »dem ganzen Sentenz«.

Viele Funktionswörter werden wie *das* und *daß* sehr häufig und zudem in verschiedenen Funktionen gebraucht, so etwa *um*:

Er glaubt, *um* drei Uhr kommen zu können.
um den Hals eine Kette tragen zu können.
um überhaupt weiter leben zu können.
umfahren könnte er das Hindernis nicht.
um die 2000 DM verloren zu haben.

Die Unterscheidungsschreibung ließe sich auf der Weinrichschen Argumentationsschiene z. B. bei *um* oder auch bei *zu* als (Infinitiv-)Konjunktion gut begründen, zumal *zu* die häufigste und wichtigste ist. Weitere Kandidaten wären etwa *bis* sowie die absoluten Spaltenreiter der Ranglisten *der* und *die*. Doch dem steht entgegen, daß über Lese- und Verständnisschwierigkeiten trotz der immer gleichen Schreibung nichts bekannt ist.

Beispiele, die bei *das* auch für die Konjunktion nicht eindeutig sind, lassen sich, wenn überhaupt, nur mühsam finden (vgl. auch Back 1978, Holzfeind 1982). »Bedenke, *das alles wächst*« lautet die Überschrift, die ein findiger Redakteur einem Beitrag von mir (SPIEGEL 14.

11. 1988) übergejubelt hatte. Im Beitrag stand: *Bedenke, das alles wachsen, leben und sich wandeln muss*. Und schon der Zusatz des einen Wortes *gut* in der Überschrift sichert das Verständnis: *Bedenke, das alles gut wächst. vs. Bedenke, das alles wächst gut*. Vergleiche auch: *Das Problem, das er dies tut, ist nicht zu unterschätzen. vs. Das Problem, das er hier sieht, ist nicht zu unterschätzen*.

Gegen den von Weinrich behaupteten Zusammenhang spricht das Folgende: Neudeck 1983 hat in den Klassen 5, 7 und 9 je drei Tests durchgeführt, um die Auswirkungen der Schreibung *das* auch für die Konjunktion auf die Rezeptions-, die Leseleistungen einschließlich der Lesegeschwindigkeit zu untersuchen. Den Versuchsgruppen wurden Texte nur mit *das* vorgelegt, den parallel eingerichteten Kontrollgruppen solche mit *daß* (vgl. Abb. 7).

(Das Gesamtergebnis ist,) daß eine Vereinheitlichung von »*das*/*daß*« sich nicht negativ auswirkt. Das trifft sowohl auf das stille Lesen als auch auf das laute Lesen zu sowie auf das stille Lesen unter der Bedingung der Zeitbegrenzung. Eine Reformierung der Schreibung der Konjunktion »*daß*« hat bei Schülern der Mittel- und Oberschule keinen Einfluß auf das Erfassen von Bedeutungen von Sätzen und Texten sowie auf die Überschaubarkeit dieser.

Abb. 7 (Neudeck 1983)

Geringfügig, aber dabei nicht signifikant niedrigere Leistungen bei den Versuchsgruppen etwa beim stillen Lesen (Klasse 5) ließen sich damit erklären, daß die Versuchspersonen mit der heutigen Unterscheidungsschreibung aufgewachsen und vertraut sind. Bestätigt wird dies durch die Leseversuche mit Texten, in denen die Substantive klein geschrieben waren. Der Verzögerungsfaktor betrug insgesamt etwa 5 %. Daß dieser Wert höher ist als bei *das* für *daß*, ist klar; die Zahl der ungewohnt geschriebenen Substantive ist weitaus größer als die der ungewohnt geschriebenen Konjunktion *das*.

Für den Schreibenden, so die Bilanz, bringt die Schreibung *das* auch für die Konjunktion (wie auch die Substantivkleinschreibung) eine erhebliche Erleichterung gegenüber der heutigen Regelung. Bei dem Lesenden, der mit der heutigen Regelung aufgewachsen ist, werden die während der Umstellungszeit zu erwartenden geringfügigen Beeinträchtigungen durch die Gewöhnung bald überwunden sein.

das/*daß* → *dass*: Dialektisches Orakel

Im Sinne dieser Bilanz resümiert Zimmer 1989 sein Pro und Contra so: »Alles in allem scheinen mir die Gründe für die Umwandlung von *daß* zu *das* zu überwiegen.« 1992 bezeichnet er diese (wie auch die Substantivkleinschreibung) als »diskutabel. Für beide sprechen gute Gründe.« Und doch: »Bei beiden sind sie, scheint mir, nicht gut genug.«

Bezogen auf *das* (vgl. Abb. 8) wird das Pro zunächst auf den Punkt gebracht: »Alles richtig«. Schlag auf Schlag folgt ein Sach-Argument dem anderen bis hin zur abschließenden Prognose, »sehr bald würde niemand dem β mehr nachtrauern«.

Alles richtig: Schüler machen beim *daß* oft Fehler; niemandem ist es je eingefallen, daß es von Vorteil wäre, die Präposition *um* als Konjunktion anders zu schreiben, vielleicht *umm*; das Englische macht auch keinen Unterschied zwischen *that*, der Konjunktion, und *that*, dem Pronomen. ohne daß das Sprachgefühl der Menschen Schaden litte; und sehr bald würde dem β niemand mehr nachtrauern. Aber muß man darum eins der wunderlichen, aber durchs Alter geadelten Erbstücke unserer Sprache zum Sperrmüll tun? Sollen die neunzig Prozent der Leute, denen das *daß* keine Schwierigkeit macht, auf die Unterscheidung nur darum verzichten, damit eine Minderheit ... nicht etwa ebenfalls begreift, sondern unbemerkt ignorant bleiben kann? Übrigens scheint es niemandem aufgefallen zu sein, daß *das* wie *daß* nach der neuen ss/β-Regel eigentlich immer *dass* sein müßten. Vielleicht genügt dass, um dass Ganze schnell wieder zu vergessen.

Abb. 8 (Zimmer 1992)

Das restriktiv-adversative aber eröffnet den Gegenpart, mit deutlicher Tempoänderung und neuer Melodieführung, nämlich der rhetorischer Fragen. Die erste führt larmoyant das Schicksal vor Augen, dem das *daß* ausgeliefert ist, wenn die Umwandlung, die aus den guten Gründen zwangsläufig zu folgen hätte, durchgeführt würde. Sie röhrt Emotionen auf, weckt Sentimentalitäten und auch Trauer, die gemäß der Prognose schon als überwunden erschien. Verstärkend röhrt die zwei-

te Frage eine andere Saite an. Gezwungenermaßen verzichten auf Lieb-Gewordenes? Und dies nur darum, damit eine Minderheit von Ignoranten nicht mehr als solche identifizierbar und ausgrenzbar ist und so die orthographisch gesicherten gesellschaftlichen Schranken verwischt werden? Wer will das schon?

Das nüchterne Stakkato der sachlich guten Gründe und das Lamento mit dem sich steigernden Appell an Emotionen und an Ängste, verstärkt durch Übertreibung auch der Kleinheit der Minorität, die nicht 10 %, sondern 50 % ausmacht (vgl. Abschnitt 4), stehen in einem auffälligen Kontrast zueinander, in der Spannung von These und Antithese.

Im dritten Part, der Schlußfeststellung, lakonisch mit *übrigens* als An- oder Nebenbemerkung eingeführt, entlädt sich die Spannung. Scheinbar beiläufig relativiert Zimmer das Problem durch die neue Erkenntnis, man schreibe nach dem Vorschlag ohnehin doch immer nur *dass*, gleichviel für was, und stellt *dass Ganze* dem Vergessen anheim.

Die Frage ist: Was ist mit *dass Ganze* gemeint? Das Stakkato der guten Gründe? Oder das Lamento über das Sperrmüll-Schicksal von *daß* und die gesellschaftliche Gefährdung der ›Mehrheit‹ der Leute? Die Frage stellt sich umso dringlicher, als Zimmers neue Erkenntnis ein Irrtum ist. Nach dem Vorschlag ist immer nur *das* zu schreiben, gleichviel für was. Würde dies nicht akzeptiert, wäre die neue Unterscheidungsschreibung *das* (Artikel, Pronomen) vs. *dass* (Konjunktion). – Das Ganze ist mir bis heute rätselhaft geblieben.

Dat *dat* *dat* *darf*: Verwirrspiele

Daß die Rechtschreibung »von jeher zu denjenigen Gegenständen gehört, an welchem Kenner und Nichtkenner ihren Witz auszulassen liebten«, und auch, daß »jegliche Bemühung, irgend eine Änderung auf orthographischem Gebiete zu erzielen, dieses Schicksal hat teilen müssen, gleichviel ob sie berechtigt erschien oder nicht« (Kölnische Zeitung 17. 3. 1880) – diese Feststellung gilt heute noch, und auch beim Einzelfall *das*/*daß*. Sehr beliebt ist dabei die Kumulation von *das*: *Da, dat Kind! Dat macht dat! Dat dat darf!*?

Beim ersten Lesen solcher Texte (vgl. Abb. 9) kommt man gewöhnlich nicht sehr weit. Man weiß, vielleicht beim 4. oder 5. *das*, nicht mehr, worauf es sich bezieht; und man verliert den Faden. Man beginnt erneut, und dringt vielleicht vor bis zum 7. oder 8. *das*. Und erst nach wiederholten Anläufen erschließt sich, was insgesamt gemeint ist. Die Wirkung: Der Vorschlag, *das* auch für die Konjunktion zu schreiben, ist lächerlich gemacht. Zudem: *das* statt *daß* führt zur totalen Konfusion beim Lesen.

Abermals wird uns angesonnen, das wir *das* *das*, das bisher nicht so geschrieben wird wie *das* *das*, das wie *das* *das* geschrieben wird, künftig so zu schreiben hätten wie *das* *das*, das wie *das* *das* geschrieben wird.

Abb. 9 (Krieger 1992)

Solche Häufungen kommen in normalen Texten nicht vor. Doch selbst in den Verwirr-Texten entstehen Mehrdeutigkeiten bei der Neuschreibung *das* nicht. Die Schwierigkeiten beim Lesen sind insbesondere in der verschachtelten Konstruktion begründet. Wären die Konstrukteure solcher Beispiele konsequent, so müßten sie auch viele andere Wörter je nach Funktion graphisch unterscheiden, so etwa *der* und *die*. Denn auch mit diesen lassen sich solche Beispiele konstruieren, wie der folgende Satz, Konrad Duden zugeschrieben, zeigt: *Die, die die, die die Dietriche erfunden haben, verdammen, tun Unrecht*, und auch Abb. 10.

Der, der der, der der der Erika gehörende Schmuck der der derzeit größten Eifersucht dienende Anlaß ist, helfen will, der schenkt der, der der der derzeit angemessenen Selbstkontrolle dienliche Blick dermaßen abhanden gekommen ist, ebenfalls Schmuck.

Abb. 10

daß → *das*: Kulturverlust ...

Diesen Gesichtspunkt bringt Mayer-Vorfelder (Stuttgarter Nachrichten 5. 11. 1988) präzise auf den Punkt. Bezogen auf die Schreibung *das* auch für die Konjunktion heißt es lapidar: »... die Zurückdrängung der Kenntnis grammatischer Strukturen führt geradezu zum Abschied von der Sprachkultur.«

Ein ähnliches Argument der Reformkritiker führt Zimmer 1989 an, nämlich »daß damit die Notwendigkeit entfiel, beim Schreiben eine grammatische Entscheidung zu treffen, also das Sprachgefühl der Deutschen geschwächt würde.« Doch dies, so Zimmer weiter, »verkennt die Natur der Sprachbeherrschung. Sie besteht jedenfalls nicht darin, bewußt grammatische Kategorien zu erkennen oder grammatische Regeln anzuwenden.«

Krieger schlägt in dieselbe Kerbe wie der damalige Kultusminister Baden-Württembergs und vertieft sie. Bei *das* auch für die Konjunktion ist »zu erwarten«, daß »viele syntaktische Feinheiten ... allmählich außer Gebrauch kommen und schließlich völlig aus der deutschen Schriftsprache verschwinden. Ist ›Kulturverlust‹ da wirklich ein zu großes Wort?«

Krieger spricht rühmend »von der wundersamen Kompliziertheit«, »von den Feinheiten der Sprache und ihrer verborgenen Logik«, die sich auch in dem Nebeneinander von *das* als Artikel, Pronomen und gleichlautender Konjunktion zeige. Doch damit die Sonderschreibung *daß* zu begründen führt zu der Frage: Warum gerade hier? Und wenn schon hier – warum dann nicht auch bei den vielen Wörtern, die trotz verschiedener Funktionen immer gleich geschrieben werden?

Anders gewendet: Wieso hat sich die Vielfalt der Nuancen etwa von *um* und *zu* allein schon als Präposition, aber zudem als (Infinitiv-)Konjunktion und im weiteren als Verbzusatz und auch als Adverb so ausfächern und erhalten können, wo doch immer gleich geschrieben wird? Kriegers Beitrag wirkt über weite Strecken hin so, als ob die Konjunktion *daß* abgeschafft werden sollte. Gemeint ist nur, auch sie *das* zu schreiben.

Die Macht des Tradierten und des Gewohnten, d. h. hier: der Schreibung *daß* für die Konjunktion, spielt augenscheinlich eine zentrale Rolle. Solches in Frage zu stellen und die Vernünftigkeit dieser Schreibregelung anzuzweifeln, erscheint zumindest manchen als Sakrileg.

Hätte sich als Unterscheidungsschreibung *sein* (Possessivpronomen) vs. *seyn* (Verb) durchgesetzt, so würde jedes Bemühen, auch das Verb neu *sein* zu schreiben, ähnliche Proteste ernten. Doch heute ist trotz dieser einheitlichen Schreibung über Probleme auch beim Lesen nichts bekannt. Würde man ernsthaft *umm* für die Infinitiv-Konjunktion einzuführen vorschlagen, so würde auch dies auf Ablehnung stoßen mit dem Argument, die einheitliche Schreibung *um* störe doch niemanden.

... und Egalisierung auf unterem Niveau! (?)

Sich nach der ignorant bleibenden Minderheit zu richten, »die Lernschwierigkeiten der Minderbegabten, Uninteressierten oder durch verkehrten Unterricht in passive Resistenz Getriebenen zum Maßstab aller Orthographie-Dinge (zu erheben)« (Krieger 1992) – das ist ein »Kniefall vor denjenigen, die mit der Rechtschreibung auf Kriegsfuß stehen« (Kraus, Vorsitzender des Deutschen Lehrerverbandes, FAZ 7. 10. 1992), und »die Tendenz nach einer Egalisierung auf unterem Niveau« (Maier, damaliger Kultusminister Bayerns, Welt 20. 5. 1984).

Die Regelung der Schreibung gehört zur Sprache, doch ist sie nicht die Sprache insgesamt. Sie betrifft einen der vielen Aspekte der Sprache, doch ist dieser Aspekt sicherlich nicht der wichtigste. Sie ist eine Konvention, die z. T. auf merkwürdige Weise Zustande gekommen ist und im Verlauf der Zeit in vielen Punkten geändert wurde. Kriegers Argument, man vereinfache ja auch nicht das Einmaleins, obwohl die mei-

sten Erwachsenen es nicht beherrschten, verkennt, daß die Mathematik anderen Gesetzen folgt als die graphische Norm. Diese dient den kommunikativen Handlungen des Schreibens und des Lesens. Wenn Regelungen den Vorgang des Schreibens erwiesenmaßen empfindlich stören und aufhalten wie z. B. die Schreibung *daß* vs. *das*, so ist dies Grund genug, sie in Frage zu stellen. Wenn Änderungen der Norm den Umgang mit ihr beim Schreiben nachweislich erleichtern und beim Lesen keine Nachteile bringen wie die Schreibung *das* auch für die Konjunktion, so ist dies ein hinreichender Grund, sie durchzuführen. »Die Hauptaufgabe unserer Schrift ist eine praktische. Sie hat dem ganzen Volk (der gesamten Sprachgemeinschaft; W. M.) zu dienen« (Raumer 1876). Individuelle Vorlieben bzw. Abneigungen zum Maßstab aller Orthographie-Dinge zu erheben, ist wohl nicht der rechte Weg. »hastu dir hiedurch ein ewig lob gemacht«? Es sieht nicht so aus.

Literaturhinweise

- Arbeitskreis (1992): Deutsche Rechtschreibung. Vorschläge zu ihrer Neuregelung. Hrsg. Internationaler Arbeitskreis für Orthographie. Tübingen 1992.
- Back, Otto (1978): daß und das. In: die tribüne 75, 1978, S. 7 – 11.
- Behaghel, Otto (1928): Deutsche Syntax. Band III. Heidelberg 1928.
- Holzfeind, Ernst (1982): Zur gleichschreibung von *das* und *dass* (daß). In: tribüne 92, 1982, S. 57 – 62.
- Krieger, Hans (1992): Pfuscherei an der Sprache. Neuer Vorstoß zu einer unsinnigen Rechtschreibreform. In: Bayerische Staatszeitung, 16. 10. 1992.
- Meinhold, Gottfried/Stock, Eberhard (1981): Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie auf dem Gebiet der Phonem-Graphem-Beziehungen (PBG). In: Sprachwissenschaftliche Untersuchungen ... (= Linguistische Studien Reihe A 83/I), Berlin 1981, S. 55 – 153.
- Menzel, Wolfgang (1985): Rechtschreibfehler. Rechtschreibübungen. Basisartikel. In: Praxis Deutsch 69, 1985, S. 9 – 11.
- Möcker, Hermann (1978): Die deutschen Verschlussreibleata ... In: Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie 22, 1978, S. 216 – 250.
- Müller, Johannes (1882): Quellschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichtes bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Gotha 1882.
- Munske, Horst H. (1992): Läßt sich die deutsche Orthographie überhaupt reformieren? (Manuskript) 1992.
- Neudeck, Heidrun (1983): Untersuchungen zu den zu erwartenden Auswirkungen einer möglichen Reformierung der das-däß-Schreibung auf die orthographischen und Leseleistungen der Schüler der Mittel- und Oberstufe der polytechnischen Oberschule der DDR. Dissertation A. Berlin 1983.
- Weinrich, Harald (1989): Brauchen wir eine Rechtschreibreform? Einige unaufgeregte Betrachtungen zu einem Gutachten. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. 1. 1989.
- Zimmer, Dieter E. (1989): Die Rechtschreibung. Plädoyer für eine Reform der Orthographie. In: Die Zeit, 3. 11. 1989.
- Zimmer, Dieter E. (1992): Daß oder das oder dass? In: Die Zeit, 9. 10. 1992.
- Zimmermann, Friedrich (1980): Untersuchungen zu Verstößen gegen die Norm der Schreibung bei Schülern der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule. Ausgewählte Ergebnisse, Wertungen und Folgerungen. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule »Ernst Schmeller« Zwickau 16, 1980, S. 164 – 185.

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Arbeitsstelle »Graphie und Orthographie« des Instituts für deutsche Sprache und Mitglied der Kommission für Rechtschreibfragen.